

Giya Kancheli  
Vom Winde beweint

Alfred Schnittke  
Konzert für Viola und Orchester

Kim Kashkashian  
Dennis Russell Davies

DER NEUE SÜNDLICH

**Pars pro toto:**  
Von der  
künstlerischen  
Covergestaltung  
über die  
Aufnahmequalität bis  
hin zur Musik  
selbst legt  
Manfred  
Eicher Wert  
auf Qualität.  
Damit hat er  
ECM zum  
Kultlabel  
gemacht.

**W**enn es um die Leitfiguren unserer Zeit geht, werden gleich nach Bill Gates auch Vertreter der Musikbranche genannt, die für erfolgreiches Unternehmertum und für schnellen Reichtum stehen. Ihnen ist es im Grunde egal, ob sie Schallplatten produzieren oder eine Fluglinie betreiben. Das Geschäft ist alles, der Inhalt nichts.

Mit diesen Unternehmern hat Manfred Eicher nur eins gemeinsam: dass er eine Plattenfirma gegründet hat. Undenkbar, dass es anstelle von ECM-Records plötzlich ECM-Flüge oder ECM-Megakinos gäbe. Eicher interessiert die Musik. Sie ist sein Leben. Er beginge Verrat an sich selbst, wenn er, um des Profits willen, die Musik verriete. Sein Erfolg ist ein künstlerischer. Er eignet sich nicht als Leitfigur der Jahrtausendwende. Das sagt etwas aus über Manfred Eicher. Es sagt noch mehr aus über unsere Zeit.

Als der ausgebildete, damals gerade 26-jährige Kontrabassist beschloss, seine musikalischen Ideen auf einem eigenen Label zu verwirklichen, war der künstlerische Erfolg nicht vorzusehen. Mittlerweile steht ECM für ein Programm, das aus dem aktuellen Musikleben nicht wegzudenken ist, das man mögen kann oder nicht, das aber jedenfalls ein unverwechselbares Profil hat, auch wenn es immer wieder Versuche gibt, einzelne Aspekte dieses Programms zu imitieren. Die musikalische Seite dieses Programms ist in der Abkürzung bereits enthalten: Edition of Contemporary Music, Edition zeitgenössischer Musik. Trotz dieser sehr weiten Benennung wurde das Label lange Zeit als Jazz-Label wahrgenommen. Und das ist ja nicht ganz falsch. Denn

30 JAHRE ECM

# Konzentration und Integrität

Vor 30 Jahren gründete Manfred Eicher das Label ECM. Der Rest ist Geschichte. Erzählt wird diese aus Anlass des Jubiläums von Thomas Rothschild.



Foto: ECM

Eichers Vorliebe gehörte von Anfang an der improvisierten Musik, und die findet in unserer Epoche vorwiegend im Jazz statt.

Mittlerweile wurde freilich deutlich, dass die Gattungsbezeichnung „Jazz“ keineswegs auf alle ECM-Produkte zutrifft, dass es schon früh Aufnahmen gab, die sich in schwer einordenbaren Grenzbereichen bewegten, und dass längst auch komponierte, verbindlich notierte Musik zum Programm gehört. Selbst das Attribut „zeitgenössisch“ lässt sich nur noch bedingt anwenden, nämlich in Bezug auf die Interpretation, nicht immer auf das Entstehungsdatum der Komposition.

Obwohl sich das Spektrum der ECM-Künstler und -Stilrichtungen, insbesondere seit Einführung der New Series, merklich verbreitert hat, obwohl das Image, das ECM beharrlich anhaftet, nur Teile der aktuellen Produktion abdeckt, ist diese Produktion nichts weniger als beliebig. Auch das unterscheidet Eicher von „erfolgreichen Unternehmern“: dass er seine Überzeugungen nicht um eines spektakulären Ereignisses willen preisgibt, dass er, wie ein ernstzunehmender Künstler und anders als ein Designer, der den Wünschen seiner Kunden nachgibt, auf der Erkennbarkeit seiner Handschrift besteht. Das ist, im Musik-

konservengeschäft, selten geworden.

Apropos Künstler. Der Produzent Eicher beherrscht sein Handwerk wie kaum einer in der Branche. Wer ihm bei der Produktion einer Aufnahme zugesehen hat, wer seine gespannte Aufmerksamkeit, die Subtilität seines Gehörs, den Einfallsreichtum bei Einzelheiten beobachten konnte, wird verstehen, warum Musiker gern und über viele Jahre hinweg mit ihm arbeiten. Aber Eichers Beitrag zum Endprodukt, das der Käufer dann im Laden erwirbt, beschränkt sich nicht auf die übliche Organisation. Von Anfang an hat Eicher mit seinen Platten nicht nur Vorhandenes dokumentiert, sondern auch Neues geschaffen. Er hat Musiker zusammengebracht, die nie vorher in solcher Kombination gespielt, ja sich häufig gar nicht gekannt hatten. Er nimmt entscheidend Einfluss nicht nur auf die (in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende) Anordnung der Titel, sondern oft auch auf deren Gestalt. Er ist ein Anreger von hohem musikalischen Verstand, und nicht umsonst akzeptieren ihn Musiker wie etwa Eleni Karaindrou als einen Mitschöpfer.

Der vielzitierte Ausspruch „The most beautiful sound next to silence“ hat lange das Bild geprägt, das man sich von ECM machte. Jan Garbarek, den Manfred Eicher

entdeckt hatte, oder Keith Jarrett, den er mit dem „Köln Concert“ weit über die Kreise der Jazz-Habitués hinaus zum Superstar katapultierte, galten als paradigmatisch für ECM. Solche Unterschiedenheit führt notwendig zur Polarisierung. Es gibt Leute, denen diese Spielart des Jazz „zu schön“ scheint, „zu glatt“, „zu perfekt“. Das ist als Geschmacksurteil legitim. Was dabei übersehen wird, ist die Tatsache, dass Manfred Eicher daraus kein Dogma macht. Er kümmert sich – keineswegs ausschließlich, aber mit erkennbarem Akzent – um eine tonale, leise, gelegentlich meditative (oder, weil dieses Wort vielleicht falsche Assoziationen hervorruft: kontemplative) Musik, bei der Melodie vor Rhythmus in der Regel Vorrang

Holland, Steve Swallow, Gary Peacock, Barre Phillips, Eberhard Weber, Miroslav Vitous und Charlie Haden, der Cellist David Darling, die Saxophonisten John Surman und Charles Lloyd, die Trompeter und Flügelhornisten Kenny Wheeler, Enrico Rava, Tomasz Stanko oder Don Cherry, der Vibraphonist Gary Burton, die Pianisten Chick Corea (unter anderem mit der legendären Gruppe Return To Forever), Paul Bley oder John Taylor, der Bandoneonspieler Dino Saluzzi, die Schlagzeuger Jack DeJohnette und Paul Motian, die Vokalistin Meredith Monk, die Komponistin Eleni Karaindrou, die zugleich eine Verbindung herstellt zu Manfred Eichers zweiter Leidenschaft, dem Film. Aber auch so „schräge“ Ensembles wie

## Emanzipation des europäischen Jazz'

hat, aber er bekämpft damit keineswegs andere Auffassungen von Jazz und zeitgenössischer Musik, um die sich andere ja sachkundig bemühen. Muss man tatsächlich das eine gegen das andere ausspielen? Muss man daraus einen Glaubensstreit machen? Ist es nicht vielmehr erfreulich, wenn sich unsere Gegenwart in einer Vielfalt von künstlerischen Richtungen wiederfindet? Im übrigen gibt es Schwärmer, die der ECM-Musik genauso wenig gerecht werden wie ihre Verdammer. Sie verdient genaues Hinhören. Denn ihre Subtilitäten erschließen sich nicht im Rausch.

Zu den maßgeblichen Künstlern des Labels gehören, neben den erwähnten Garbarek und Jarrett, die Gitarristen Ralph Towner, John Abercrombie, Bill Frisell, Bill Connors, Terje Rypdal, Pat Metheny oder Egberto Gismonti, die, als die Gitarre endgültig zum Rock abgewandert zu sein schien, Alternativen skizzierten, die Bassisten Dave

das Joe Maneri Quartet oder Lester Bowies Art Ensemble of Chicago fanden bei ECM eine Heimat. Manfred Eicher, der gerne in Oslo aufnimmt, hat ganz entscheidend dem skandinavischen Jazz den Weg zur internationalen Beachtung geebnet, aber schon die genannten Namen zeigen, dass Nationalität bei ihm keine Rolle spielt. Wenn man eine Tendenz benennen wollte, so könnte man auf die Emanzipation des europäischen Jazz verweisen, auf die Erkenntnis seiner Gleichwertigkeit mit dem Jazz der USA, nicht im Sinne einer Konkurrenz, sondern einer produktiven Partnerschaft.

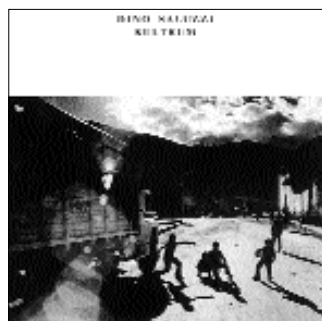
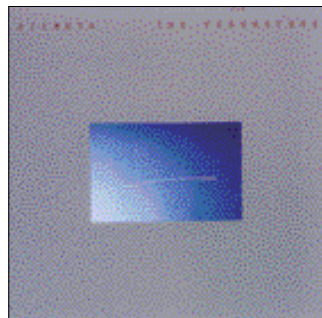
Als sich Manfred Eicher mit der New Series Raum für Experimente und Exkurse (oberflächlich betrachtet: für komponierte Musik) schuf, konnte er wieder auf Keith Jarrett zurückgreifen, der sich nun als begnadeter Bach- und Mozart-Interpret etablierte, aber auch mit Schostakowitsch glänzte. Höhepunkte bilden die Aufnahmen mit der Bratscherin

Kim Kashkashian. Die folgenreichste Entdeckung war gewiss der Komponist Arvo Pärt, mit dem Eicher seine skandinavische Neigung aufs Baltikum ausdehnte; gewiss nicht weniger bedeutend ist die Zusammenarbeit mit dem Oboisten und Komponisten Heinz Holliger, und das spektakulärste Projekt, dessen fulminanter Erfolg bei Klassikliebhabern ebenso wie bei Jazzfans kaum zu prognostizieren war, ist wohl die Zusammenführung von Jan Garbarek und dem Hilliard Ensemble. Einmal im Jahr präsentiert sich die New Series in Badenweiler bei den Römerbad Musiktagen – ein luxuriöser Ruhepol im lärmenden Getriebe der Eventkultur.

Ein Programm wie jenes von ECM lässt sich nur realisieren mit einer ordentlichen Portion Sturheit, mit unerschütterlichem Glauben an bestimmte Künstler, die man auch dann nicht im Stich lässt, wenn sie einmal eine Krise haben, mit so altmodischen Werten wie Treue und Anstand. Wenn hier gesagt wurde, Eichers ganze Liebe gehöre der Musik, so ist das nur die halbe Wahrheit. Er ist, in dieser Branche keineswegs selbstverständlich, außerordentlich belesen, und seine visuellen Interessen manifestieren sich in der Hüllengestaltung, die seinerzeit mit Fug und Recht revolutionär genannt werden konnte. Von der künstlerischen Fotografie zum Film ist es nur ein Schritt. Und so sei hier verraten, was nur wenigen bekannt ist: Manfred Eicher hat nicht nur berühmte Regisseure, darunter Godard und Kubrick, musikalisch beraten, er hat selbst Regie geführt bei einer freien Verfilmung von Max Frischs „Der Mensch erscheint im Holozän“.

Apropos Godard. Zum dreißigsten Geburtstag von ECM hat Manfred Eicher sich und viertausend Liebhabern ein Geschenk gemacht, das seinen ans Exzentrische gren-

zenden Glauben an Qualität, die sich gegen den Strom der Moden durchsetzt, schlaglichtartig illustriert: Im Zeitalter von Video-clips hat er, in limitierter Auflage und in aufwendiger Ausstattung, auf fünf CDs die Tonspur von Godards „Histoire(s) du cinéma“ verewigt; angesichts der Tatsache, dass einer der bedeutendsten Regisseure der Filmgeschichte mittlerweile zum Geheimtipp geworden ist, ein Projekt, zu dem ein ordentlicher Geschäftsmann nur müde lächeln würde. Aber Eicher ist eben kein ordentlicher Geschäftsmann.



CD nur notdürftig simulieren (und Manfred Eicher, gemeinhin nicht mit öffentlichen Konzerten befasst, wäre nicht Manfred Eicher, wenn er nicht über die einzigartige Akustik in Verzückung geriete). Wenn Eberhard Weber seine Ostinati mittels eines Delays vor dem Publikum, gleichsam „ohne Netz“, produziert und darauf

reagiert – ein schönes Beispiel übrigens für die Bestimmung künstlerischer Entscheidungen durch neue Technologien –, dann hat das eine andere Qualität als auf einer CD, bei der für den Hörer nicht entscheidbar ist, ob etwas im Augenblick oder auf mehreren Tonspuren in Folge entstanden ist.

Bei einem öffentlichen Gespräch in Brighton verrät Eicher (nur in der positiven Bedeutung des Wortes!) auch einige seiner Grundsätze und Arbeitsmethoden. Die Kombinationen von Musikern finde er nicht auf Festivals und in Konzerten, sondern sozusagen in den „Hinterhöfen“. Seine Aufgabe als Produzent sehe er darin, den Zuhörern „eine Geschichte zu erzählen“, einen Schritt sinnvoll auf den anderen folgen zu lassen. „Es gibt keinen ‚Sound‘, der von ECM kommt“, korrigiert er ein häufig kolportiertes Diktum. „Der ‚Sound‘ kommt von den Musikern, und das sind häufig solche, die ‚poetische Musik‘ machen, weil ich poetische Musik mag.“ Als der Befrager die „Kunst der Fuge“ in der Version des Keller Quartetts als „Mainstream“ apostrophiert, zuckt Eicher merklich zusammen.

Ein Universalrezept gibt es nicht. Die legendäre LP „Belonging“ wurde in einem Zug aufgenommen, in anderen Fällen werden mehrere Aufnahmen gemacht und zusammengeschnitten. Manfred Eicher be ruft sich auf einen seiner Lieblingsregisseure neben Tarkowski, Bergman, Godard und Antonioni, auf Robert Bresson und auf dessen Konzept von Einfachheit, die sich am Ende langer Anstrengungen einstellt. Und wo findet er Anregungen? „An den Rändern – zum Beispiel in Georgien – passieren die Dinge, die zählen.“ Gefragt, welcher Musiker ihn am Anfang seiner Karriere am meisten beeindruckt habe, nennt Eicher ohne zu zögern Rafael Kubelik. Und die materielle Seite? „Es ist eine schlimme Geschichte, dass Vinyl verschwunden ist, aber wir sind nicht stark genug, um Widerstand zu leisten.“

Schließlich: Was macht den Erfolg aus? „Konzentration, Integrität und genaues Zuhören.“ Präziser lässt sich ECM nicht beschreiben. □

## kein ordentlicher Geschäftsmann

ECM im Internet: [www.ecmrecords.com](http://www.ecmrecords.com)